Fremdenblatt 1·IV·1916

Dr. Paul Schlenther †.

Aus Berlin gelangt die telegraphische Nachricht hieher, daß der ehemalige Direktor des Burgtheaters Dr. Paul Schlenther gestern daselbst gestorben sei. Seinen Wiener Freunden kommt diese Nachricht nicht unerwartet; denn Schlenther war seit Jahren leidend gewesen, hatte seit Wochen seine literarische Tätigkeit eingestellt, und man sprach davon, es werde eine Operation auf Tod und Leben notwendig sein, um dem Patienten diesmal über das letzte kritische Stadium hinwegzuhelfen. Leider hat sich jede Hilfe als vergeblich erwiesen.

Mit Hofrat Dr. Schlenther ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die mit der Geschichte unseres Burgtheaters auf immer verknüpft bleibt. Zwölf Jahre hat dieser Theatermann, der aus der Literaturwelt gekommen war, die Geschicke unserer Hofbühne geleitet. Es war dies vom Jänner 1898 bis zum Februar 1910. Dr. Max Burckhard war sein unmittelbarer Vorgänger gewesen. Als er nach fast achtzehnjähriger Tätigkeit das Szepter niederlegte, zog Schlenther — vom Generalintendanten Dr. Freiherrn v. Bezecny berufen — in die Direktionskanzlei auf dem Franzensring ein. Man begrüßte ihn mit guten Erwartungen. Schlenther hatte bis dahin die Theaterkritik der Berliner „Vossischen Zeitung" geleitet und an dieser Stelle ebenso wie als literarischer Führer der naturalistischen Richtung auf das Bühnenleben der deutschen Reichshauptstadt stark eingewirkt. Er und sein Freund Otto Brahm, der ebenfalls aus der Kritik den Weg zum Theaterdirektor nahm, hatten Ibsen und Hauptmann freie Bahn geschaffen und ihnen das deutsche Publikum erschlossen. Man erwartete demgemäß auch von dem neuen Burgtheaterdirektor, er werde das Werk, dem er sein Leben gewidmet habe, fortsetzen und das Burgtheater verjüngen. Es war eine schwierige Position, in die der Berliner Schriftsteller hier gekommen war. Burckhard hatte hier viele Freunde hinterlassen, die seine Verabschiedung schmerzlich empfunden hatten. Auf dem deutschen Theater, im deutschen Geistesleben wogende Kämpfe. Doch der neue Direktor hatte Glück. Das Erbe, das ihm Burckhard hinterlassen hatte, kam ihm vielfach zugute. Josef Kainz stand in der Blüte seiner Künstlerschaft, Ibsen konnte ausgeschöpft werden, Gerhard Hauptmann schuf aus der Fülle seiner Kraft, Schnitzler entfaltete die Blüten seines Talents, andere deutsche Autoren sorgten mit ihren Arbeiten für den Spielplan und Frankreich und England standen mit ihren Produktionen dem Burgtheaterdirektor reichlich zur Verfügung. Er brauchte nur die Hand nach den besten, das heißt, nach den erfolgreichsten Stücken auszustrecken und hatte die „Saison" so ziemlich versorgt.

Man braucht nur den Spielplan der ersten Jahre der neuen Direktionsära zu betrachten, um zu sehen, welch kräftige Hilfe damals die Produktion dem Burgtheaterdirektor bedeutete. Das Spieljahr 1898 brachte der Hofbühne Rostands „Cyrano von Bergerac", Schnitzlers „Vermächtnis", Björnsons „Die Neuvermählten", ferner ein erfolgreiches Repertoirestück Felix Philippis („Das Erbe"); das folgende Jahr — 1899 — Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel", die drei Schnitzler-Einakter „Paracelsus", „Die Gefährtin" und „Der grüne Kakadu" und Georg Hirschfelds „Agnes Jordan" usw. Dazwischen brachte Schlenther Neuinszenierungen von Shakespeare und Goethe. In den folgenden Jahren führte Schlenther von deutschen Schriftstellern unter anderen Hofmannsthal, Hartleben, Otto Ernst, Halbe, Holz und Jerschke, Bernstein, Lothar, Hans Müller, Hardt und Auernheimer im Burgtheater ein. Von schauspielerischen Kräften, die er dem Burgtheater gewonnen, seien erwähnt: Max Paulsen, Hermann Nissen, Ferdinand Gregori, Tini Senders, Ernst Pittschau, Alfred Gerasch, Armin Seydelmann usw.